

Konjunkturschlaglicht: Rekordpreise bei Nahrungsmitteln

Die Weltmarktpreise für viele Nahrungsmittel erreichten in diesem Jahr neue Höchststände. Seit Anfang 2006 haben sich Nahrungsmittel insgesamt¹ um durchschnittlich 140 % verteuert. Der Preisanstieg begann im Vergleich zu Industrie- und Energierohstoffen, bei denen er bereits vor sechs Jahren einsetzte, erst spät und nur allmählich, beschleunigte sich dann jedoch deutlich, insbesondere in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres. Gründe dafür sind eine anhaltend kräftige Nachfrage bei knappem Angebot – eine Folge schlechter Ernten, aber auch mangelnder Produktivitätsfortschritte in der Landwirtschaft – sowie steigende Kosten für Düngemittel, Transporte und den Maschineneinsatz infolge höherer Energiepreise.

Die Preiserhöhung bei Getreide sowie bei Ölsaaten und pflanzlichen Ölen war unter anderem bedingt durch niedrigere Ernteerträge. Trockenheit in wichtigen Erzeugerländern ließ vor allem die globale Weizenproduktion im Erntejahr 2006/2007 deutlich zurückgehen. Die Lagerbestände an Getreide und Ölsaaten² sind mittlerweile auf dem niedrigsten Stand seit Mitte der siebziger Jahre. Auch damals führte die Verknappung zu einer drastischen Verteuerung, insbesondere bei Getreide. Sie war jedoch nicht von langer Dauer, mit zunehmenden Vorräten gingen die Preise in den Folgejahren wieder zurück.

Die aktuellen Preisrekorde, die vor allem die Bevölkerung in armen Ländern, die einen großen Teil ihres Einkommens für Nahrung ausgibt, trifft, relativieren sich, wenn sie in Beziehung zur generellen Preisent-

wicklung in den Industrieländern gesetzt werden. Seit Jahrzehnten – mit einer Unterbrechung in den siebziger Jahren – haben sich international gehandelte Nahrungsmittel real, d.h. deflationiert mit der Verbraucherpreisentwicklung, tendenziell verbilligt.³ Bislang konnten die kräftigen Preissteigerungen ab Mitte dieses Jahrzehnts diese Entwicklung nur zum Teil korrigieren. Das gegenwärtige reale Preisniveau entspricht dem Stand von Mitte der achtziger Jahre.

Der zunehmende Bedarf an Nahrungsmitteln ist in erster Linie Folge größeren Wohlstands und damit einhergehender Änderung von Essgewohnheiten (mehr Fleisch- und Milchprodukte) in Entwicklungs- und Schwellenländern. Für den Anstieg der Preise von Getreide und pflanzlichen Ölen spielt aber auch die zunehmende konkurrierende Nachfrage für die Erzeugung von Biotreibstoffen eine Rolle. Zwar ist der Anteil von Bioalkohol und Biodiesel am Weltangebot von Flüssigbrennstoffen mit rund 1½% noch verschwindend gering. Auf die Erzeugung der Biotreibstoffe entfiel jedoch fast die Hälfte der globalen Verbrauchszunahme bei Getreide und Ölsaaten im Erntejahr 2006/2007, in erster Linie als Folge der subventionierten Ethanolproduktion aus Mais in den USA.⁴ Auch in Europa steigt der Anteil landwirtschaftlicher Flächen für „Energiepflanzen“. Argentinien, drittgrößter Produ-

³ Das gilt für die USA (vgl. Schaubild) ebenso wie für Westeuropa.

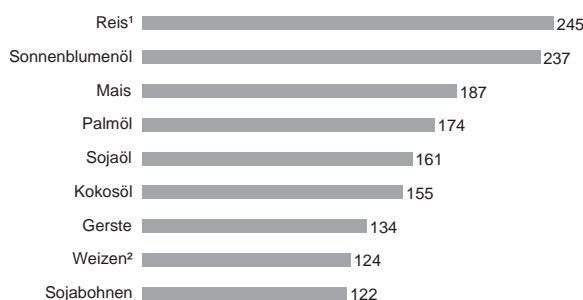
⁴ Vgl. International Monetary Fund (IMF): World Economic Outlook, April 2008, S. 60.

¹ Ohne Genussmittel (tropische Getränke und Zucker), gemessen am HWWI-Index auf US-Dollar-Basis.

² Hier: Mais, Reis, Weizen, und Sojabohnen (vgl. Schaubild).

Ausgewählte Rohstoffe: Verteuerung seit 2006

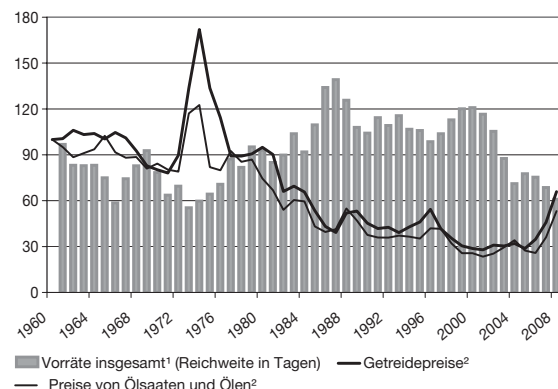
(Januar 2006 bis Anfang Mai 2008, US-Dollar, Anstieg in %)



¹ Thailand, Exportpreis. ² Hartweizen, USA.

Quelle: HWWI-Rohstoffpreisindex.

Reale US-Dollar-Preise und globale Vorräte wichtiger Nahrungsmittel



¹ Mais, Reis, Weizen, Sojabohnen. ² HWWI-Indizes, umbasiert. 1960 = 100, Jahreswerte (2008: 1. Quartal), deflationiert mit US-Verbraucherpreisindex.

Quellen: HWWI (Rohstoffpreisindizes), US-Department of Agriculture (Vorräte).

zent von Sojabohnen, hat zum Schutz der heimischen Biodieselproduktion die Steuern auf Sojaexporte drastisch erhöht und trägt so ebenfalls zum Anstieg der Nahrungsmittelpreise auf den Weltmärkten bei.

In die gleiche Richtung wirkt sicherlich die politische Entscheidung in mehreren Ländern, zum Schutz der heimischen Bevölkerung vor Preiserhöhungen die Exporte von Nahrungsmitteln zu beschränken oder zu versteuern, unter anderem bei Weizen und Reis. Der besonders starke Anstieg der Reispreise in den letzten Monaten ist auch Folge des engen Marktes: Der weitaus größte Teil der Reisproduktion wird in den Erzeugerländern verbraucht, lediglich 7% der Weltproduktion werden international gehandelt. Die staatlichen Exportbeschränkungen haben zusammen mit

der Zurückhaltung von privaten Reisexporteuren und Hortungskäufen den Markt weiter verengt. Schließlich machen die jüngsten Verwüstungen des Wirbelsturms in Burma das Land, das zuletzt knapp 3% zur globalen Reisernte beitrug und Reisexporteur war, vermutlich bis auf weiteres zum Reisimportland.

Mit höheren Ernteerträgen in der kommenden Saison dürfte sich die Lage an den Agrarmärkten zwar entspannen. Deutliche Preisrückgänge auf breiter Front sind jedoch auch dann angesichts weiter kräftiger Nachfrage für Nahrungs- und Energiezwecke erst einmal nicht zu erwarten.

*Klaus Matthies
matthies@hwwi.org*